Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 9 (1905)

Artikel: Die Leute im Stilltal [Fortsetzung]

Autor: Weiss, Margaretha

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erzählung von Margaretha Beiß, Buonas.

(Fortfetung).

per Frühling ging seinem Ende entgegen. Bon den Baumen, die größtenteils eine gesegnete Ernte veriprachen, rieselten die weißen und roten Blutenblatter nieder. In ben rieselten die weißen und roten Alütenblätter nieder. In den üppig saftigen Matten spielten die milden Südwinde mit den Grashalmen. Da und dort zogen schon die Bauern, die Sense auf der Schulter, auf die Wiesen, das reise Gras zu mähen, das föstlich im Morgentau dustete. Dumpf und gedehnt verstündete die Turmuhr von Waldweisen die vierte Stunde des Pfingstmontagmorgens, und in verschiedenen Tonarten solgten die Wands und Stockulven in den Rahuräumen ihrem Beisviel die Band- und Stockuhren in den Wohnräumen ihrem Beispiel.

Alechzend und schnur= rend würgte das ftaub= überzogene, ausgetroct= nete "Schwarzwälder= zit", das in Michels Kammer hing, seine vier Schläge hervor. Seit breißig Jahren unters ließ es ber pünktliche Rnecht wohl selten, mit bem ersten dieser Schlä= ge aus bem Bett zu springen, um fünf Mi= nuten später mit ber Fütterung bes Biehes gu beginnen. Diesmal tat er's nicht. Wohl erhob er sich von seinem Lager, blieb aber in sigen, bleb uber in sigender Stellung und hielt den Atem an, um zu lauschen. Aus den untern Räumen vers nahm er geschäftiges Treiben; hastig gingen mehrere Personen durch die Rüche in die Stube und Schlaffammer.

Drunten wurde leise und flüsternd gespro= chen; Michel fonnte in= des die Ohren fpigen, soviel er wollte, er ver= stand kein Wort von dem, was er doch so gerne gewußt hätte.

Wieder ächzte die Uhr und schlug vier und ein Biertel; barob erschrak der gewiffen= hafte Knecht und zog fich eilig an. Damit fertig, zögerte er aber= mals; feine Sand lag

auf ber Türklinke und drückte boch nicht los; es war, als fürchte er fich, unter die Leute ju geben. Geftern am Pfingfifest hatte nämlich ber Michel endlich feinen Bekehrungsversuch ausgeführt nämlich der Michel endlich seinen Bekehrungsversuch ausgeführt und mit der Bäuerin gesprochen. Seit drei Wochen ging zwar im Stilltal alles wie am Schnürchen; die Frau blieb forswährend zu Haufe und war fleißig und friedsam. Gestern beim Mittagessen sagte sie jedoch zu ihrem Mann: "Meine Freundin, des Krämers Marie, hat mich auf heute nachmittag zu ihrer Verlobung eingeladen; ich wäre dort ganz ungeniert. da außer ihren Schwestern und Schwägern niemand anwesend ist. Erzik räuserte sich erst benor er entgeguete. (Kaux vor ift." Fritz räusperte sich erst, bevor er entgegnete: "Ganz vor kurzem hast du erklärt, es gelüste dich gar nicht mehr, das Stilltal zu verlassen, weil dir sowohl das Gehen als das Fahren Beschwerden verursache."

DIESCHWEIZ 15225.

"Freilich ja; indes hätte ich doch Luft, es wieder einmal probieren," meinte Anna. "Bersuch" es lieber ein ander Mal; heute ist's gräßlich

heiß, und ich glaube, auf ben Abend gibt's ein Gewitter," drang er in fie.

"Ja, woher benn? Man fieht ja nirgends ein Wölfchen; bu aber fajelft immer vom Gewitter, wenn ich einen Spazier=

die aber falelt immer vom Gewitter, wenn ich einen Spaziers gang machen will," gab sie gereizt zurück.
"Es sind andere Wetterzeichen vorhanden; der Michel spürt die Gliedersucht, und unsere zunge Kuh hustet," verteidigte er sich.
"Ja, ja, das fennt man," schmollte Anna und begab sich ärgerlich in die Küche. Fritz ging auf die Laube, um seinem Lieblingsvergnügen, dem Lesen, obzulegen. Als ledig hatte er sonntags immer über



heiratung widmete er seine freie Zeit der Un= terhaltung mit feiner jungen Frau, sofern fie guter Laune war; ans dernfalls las er und überließ jene ihren Grillen. Das Dienste mädchen bat die Meis karin um Ersaubnis fterin um Grlaubnis, nachmittags ihre Mut= ter befuchen gu dürfen, und nachdem sich auch ber Michel entfernt hatte, verfügte fich die Bäuerin unwirsch und übellaunig in die Wohn= ftube, ein großes ge-räumiges Zimmer mit fünf Tenftern, bor denen einfache, aber blendend= weiße Gardinen hingen. Die Gefimse waren mit Blumentopfen befett, in benen Rofen, Relfen und Geranien prangten. In der Mitte des Ge= machs ftand ein großer Tifch mit Schieferplatte und weißgeschenertem Holgrand, an ber einen Wand ein Sofa und bavor ein modernes Tischen, lauter Dinge, die zu Annas Aussteuer gehörten; rechts von der Türe erhob sich der mächtiggroße grüne Kachelosen mit Treppen= ftufen zu Michels Ram=

mer. Kommode und Buffett waren altmodisch und maffib. ben Banden hingen eingerahmte Bilber, teils weltliche, teils heilige Sujets enthaltend.

Lettes Sahr um diefe Zeit hatte all das für Anna großen Reiz gehabt; jest aber ichaute fie die ganze Herrlichkeit so geringschätzig an, als taugte fie etwa für ein Fastnachtfeuer. geringschaft an, als taugte sie etwa zur ein Kaftnachtseiner. Auf dem Speerhof, wo junge Mädchenhände ordneten und arbeiteten, sah es freilich im Besuchszimmer moderner aus; bort waren die Vorhänge mit von Sophie gehäfelten Spigen verziert; die Teppiche auf Tisch und Sosa verdankten Katharina ihr Dasein, und den Bodenteppich hatte Marie brodiert. Ja, auf dem Speerhof gab's au Tagen, wie der heutige, Besuche die schwere Menge. Da herrschte Leben und Frohsun unter den befreundeten jungen Mädchen: da murde gesocht und gesche bei befreundeten jungen Mädchen: da murde gesocht und ges den befreundeten jungen Mädchen; ba wurde gelacht und ge-flatscht, daß es eine Freude war. Unter Tränen erinnerte sich klatscht, daß es eine Freude war. Unter Tränen erinnerte sich bie Grüngrundbäuerin dieser glücklichen Zeiten, die daheim wochenlang ihr Ergößen gebildet hatten. Hente störte sie nies

mand bei ihren leifen Rlagen und ihrem heimwehfranten Grübeln. Das Stilltal lag eine Biertelftunde weit von der Landstraße und jeder mensch= lichen Wohnung entfernt. Wer wollte fich am Tage der Freude an folch abgelegenen Erdenfleck verirren? Die Bäuerin weinte noch immer, als Michel, aus dem Nachmittagsgottes= bienft heimfommend, in die Stube trat. Die Andachtsiibung hatte lange gedauert, und da es Pfingften und geodiert, ind but es pfingen und das Wetter heiß war, betrachtete ber alte Knecht es nicht als ver-jchwenderischen Lugus, ein ungera-des Mal im "Kreuz" einen halben Liter zu trinfen. Die Wirtin em-pfing den plumpen, runzligen Mi-del will einer Verzlichfeit die sie chel mil einer Berglichfeit, die fie chel mit einer Ferzitaftett, ote fie ihrem pünktlichsten Stammgast nie zuteil werden ließ. Sie widmete sich ihm ausschließlich und übergab die andern, mehr begüterten und angesehenen Wirtshauskunden der Obhut ihrer Kellnerin. Daraus schloß unfer Michel, die Rreuzwirtin habe ein Auge auf ihn geworfen und hätte es auf ihn abgesehen. Rascher flopfte sein altes Herz bei bieser Hoffnung, so, wie etwa vor vierzig Jahren beim Anblick einer jungen Schönen; war doch die Iustige Kreuzwirtin eine saubere altsliche Witwe, und ihm gefiel es seit einem halben Jahr nicht mehr im Stilltal. Indes irrte sich der alte Tor gewaltig in seinem Glauben, die schmucke Frau sei ihm gewogen. Diese hatte weiter feine Absicht, als den guten Michel über seine Meistersleute auszuforschen und dann gelegentlich

die Speerhöferin ein bigigen zu de= mütigen durch gehässige Anspielungen auf das eheliche Gluck ihrer Tochter, worüber bereits da und dort gemunkelt wurde. Allersdings würde sich der Michel sorgfältig hüten, jemand anderm in diefer Materie reinen Bein einzuschenken und aus ber Schule zu schwaßen; seiner vermeintlichen "Zukunftigen" gegenüber hielt er jedoch nichts hinterm Berg, sondern plapperte alles haarklein und brüstete sich noch mit der Grklärung, daß er der Bäuerin eine gehörige Zurechtweisung in Bereitschaft halte, nur habe er sich bisher noch nicht recht damit herauszurücken getraut. "Ihr müßt nur gans sachte wie im Scherz damit begins nen; trinkt Euch noch ein wenig Mut an!" riet sie ihm mit boss

haftem Lächeln.

Bei seinem Gintritt in die einsame Stube erhob sich die Erüngrunderin, holte Most, Brot und Käse und stellte ihm die Bespermahlzeit schweigend dar. Dann setzte sie sich wieder ans Fenster und wischte sich mit dem Taschentuch über die tränenfeuchten Augen.

"Wie fonnt Ihr nur brieggen, Frau," begann er fpottisch, "bei bem ichonen Wetter und jest, ba Bäume und Matten folch reichliche Ernte versprechen?"

Guch geht's nichts an, ob ich lache oder weine!" erwiderte

"Ind gehr's findis an, ob ich inche voer werne! Ervoterte sie tiesperlegt über diese Dreistigkeit.

Das fragt sich doch noch, ob das mich eiwas angeht oder nicht!" fuhr er lauter fort. "Ich meine, wenn man dreißig Jahre lang an einem Ort gedient und zur Sache geschaut hat, als wär's sein Gigentum, da dürse man sich doch aussprechen, wenn einem was drückt. Wist Ihr, der Fris ist mir lieb, und wenn einen was drückt. Wißt Ihr, der Fris ist mir lieb, und es tut mir weh zu sehen, daß er wegen Such und Guerm Koldern unglücklich ist. Biele hundert Frauen würden Gott danken, wenn sie so wohlhabend wären und einen so, freinen' Mann hätten wie Ihr. Hört, ich muß reden, wie ich denke; es geschähe Such recht, wenn Such die Strase Gottes..."
"Wend' du dergleichen auf dich an, du Halbnarr!" schnauzte sie, verließ die Stube und ktürzte zu ihrem Mann auf die Laude.
"Jest geh' ich heim zu den Meinen," schrie sie; "wie eine alte achtzigsährige Armenhäuslerin den ganzen geschlagenen Tag vers



Gedächtnis-Schild. Solgichnigarbeit von Aubolf Streulis Benbel, Schaffhaufen.

laffen in einem Wintel figen, mahrend alle andern ausfliegen und fröhlich find, und obendrein fich noch von einem Knecht, einem erbarmlichen Wicht, abkanzeln laffen muffen, das mag aushalten, wer Lust dazu hat; ich aber habe dies Glend endslich satt!"

"Bas fällt dir wieder ein?" begütigte der Bauer, dem solche Butausbrüche nichts Neues mehr waren. "Hat dich der

Michel beleidigt?"

"Ja freilich!" bestätigte fie und wiederholte unter zornigem Schluchzen und mit den Füßen ftampfend, wessen fich der Alte erfrecht hatte.

"Dem Michel werbe ich Ordre geben, wo er zu reben hat," beschwichtigte Fris seine erboste bessere hälfte; "rege dich doch deshalb nicht so sehr auf! Wir wollen jest zusammen nach dem Speerhos wandern. Die hise hat nachgelassen; es gibt einen angenehmen Spaziergang."

"Ich will allein hingehen; es war auch nicht schön von dir, daß du mir heute die Freude mißgönntest, an der Berslobungsseier meiner Freundin teilzunehmen."
"Ich hatte nur Bedenken wegen deiner Gesundheit, sonst hätte ich dir das Vergnügen gerne gegönnt. Nun aber wollen wir nicht länger streiten, sondern selbander nach dem Speerhof oder, wohin du willst, gehen; ich muß nur erst noch nach dem Vich lasten dem Formalisch lasten Sat der Mitchel wie Viel sehen, dann komme ich sogleich. Hat der Wichel, wie du sagkt, sich so aufs Predigen verlegt, so muß er wohl ein Glas über den Durst getrunken haben, und da ist seine Zu-

Glas über den Durst gerrunten gaven, und du in seine Ouverlässigkeit nicht ganz gewiß."
Sie sagte weber ja noch nein. Wie er aber von der Scheune zurückfam, war sie fort und eilte schon den Fußweg entlang, als ob's irgendwo brenne. Das kränkte ihn, und er ging ihr nicht nach. Der Zeiger wies beinahe auf neun Uhr, als der Grüngrundbauer mit Knecht und Magd beim Nachtessen saß; doch nur die beiden letztern hatten gehörigen Appetit. Michel keine Gewissenschung an über die Frage, was wohl die stellte eine Gewissensprüfung an über die Frage, was wohl die größere Sünde sei, daß er gesprochen habe oder wenn er gesichwiegen hätte, und ob seine klüchtige Reigung für die Kreuz-

wirtin auch etwas Sträfliches fein möchte. Unruhig blickte ber Meifter bald nach diefem, bald nach jenem Fenfter. "Est nur, Meister bald nach diesem, bald nach jenem Fenster. "Est nur,"
sagte er, "ich gehe meiner Frau entgegen," und verließ das Haus. Zehn Minuten später vernahmen die Dienstdoten Wagensgerassel. "Zest kommen sie!" rief das naseweise Dienstmädchen und flog an ein Fenster, um hinauszuspähen. Der Vollmond warf sein fahles Licht in die einsame Bauernstube.
"Sie sind's!" flüsterte das Mädchen dem Kuccht bedeutungs» voll zu. "Die Alte fährt mit und macht den Kutscher, und der Weister sitz auch in der Chaise. Ha, jest haben sie wieder Frieden gemacht; er hebt sie aus dem Wagen, und nun küßt er sie noch ein», zweis, dreinal, o verrückt! Und hält sie in den

Artieben gemicht, et hebt sie die den Beagen, und nun fußt er sie noch ein-, zwei-, breimal, o verrückt! Und hält sie in den Armen, als ob sie nicht lausen könnte!"

"Wie steht's jest," vernahm man die Stimme der Speerhöferin, "willst du dich gleich auf den Weg machen oder sollen wir den Michel schieken!"

Der Michel skieken!" wiedenkalte Neuer schwerzlichen

"Den Michel ichicen!" wiederholte Anna schmerglichen Tones. "Bleibe bei mir, Frig; gelt, bu bleibst bei mir?"

Die Speerhöferin ging ben jungen Leuten voran in die Stube, und einen zornigen Blid auf die noch halbgefüllte Suppenschüffel werfend, fragte fie: "Habt ihr gegeffen?" "Nein!"

"Nun, so macht, daß ihr fertig werbet; nachher fährt Michel ins Dorf zur Frau Schön und bringt fie gleich mit hieher!" "Bas? Jest schon?" fragte dieser erstaunt.

"Ja, jest schon ?" stugte vieset etstannt. "Ja, jest schon, seider Gott, und wein's nicht gut geht, so fällt die Berantwortung auf Guch, Michel! Sie hat sich zu sehr aufgeregt über Eure Pfingstpredigt und ist nachher zu schnell gegangen. Und nun haben wir die Bescherung!" Diese Worte waren die Ursache, daß der Michel am folgens

Diese Worte waren die Ursache, daß der Mickel am folgen-den Morgen sich nicht getraute, seine Kammer zu verlassen, ehe er die Gewißheit hatte, der Stammhalter des Hauses sei glück-lich angelangt. Zet huschte das Dienstmädchen die Treppe hinauf: "Der Meister läßt fragen, ob Ihr heute nicht auf-stehen wollt?" raunte es vor der Türe. "Ich komme sofort," erwiderte Michel und öffnete. "Denkt Guch," flüsterte Kosette, "es sind zwei Aerzte bei der Frau, und mit dem ersten Zug kommt noch ein Prosession aus der Stadt! Auch die Vorgängerin ist schon da, und ich hörte genau, wie die Hebamme in der Stude zu ihr sagte: "Benn die Frau mit dem Leben davon kommt, ist es ein Bunder!"

(Schluß folat).

Beraldisches.

mir stehen im Zeichen der Neubelebung und Neuwertung des Kunsthandwerkes. Das Bedürfnis nach fünstlerischer Ausgeftaltung ber Gebrauchsgegenftanbe bes täglichen Lebens scheint in jüngfter Beit wieder lebendiger geworden gu fein. Die Kunst, die in den nüchternen Zeiten des Rationalismus sich immer mehr aus Kirchen und Wohnstätten in die Gallerien, aus den Alltagsräumen in den Salon, aus der Werkftätte ins Atelier flüchtete und somit immer mehr den Kontakt mit dem Leben verlor, will wieder Ginfehr halten in unfern Werftag; denn alle Anstrengungen des modernen Kunftgewerbes bezwecken ja in erster Linie Neueinbürgerung bes Schönen im nüchternen

Auf erfter Linie Revenndurgerung des Schonen im nuchternen Alltag unseres utilitarischen Zeitalters.

Dieser neu erwachenden Freude an der bekorativen Kunst ist es auch zum größten Teil zu verdanken, daß die Heraldisch wieder in neuen Aufschwung kommt. Freilich wirkt da noch ein anderes als nur das rein ästhetische Moment mit. Ein Jahrshundert ist über die französische Revolution gegangen, und der 5. Mai 1798, jener benkwirdige Tag, an dem das helvetische Direktorium die Regierungsstatthalter aufforderte, die öffentslichen Leichen Leichen Beighen der alten Staatsordung und damit auch die lichen Zeichen ber alten Staatsordnung und damit auch die Wappen entfernen zu laffen, gehört schon einer fernen Ber-

gangenheit an. Inzwischen hatte bie Beralbif, bie als Runft und Wiffenschaft bei uns burch jenes Gbift fast gang ertotet worden, wieder Zeit, sich neu zu erheben, und in bem farter zu-tage tretenden Familien- und Standesbewußtsein sowohl als in der neu erwachenden Freude am Deforativen, an den blühenden Formen der Aleinkunst, gewann sie neues Leben. Die Leser der "Schweiz" haben übrigens im ersten Jahrgang unserer Zeit= schrift einen Schweizerkünstler kennen gelernt, der sich in her= vorragender Weise um die Neubelebung der Heralbif in unserm Lande verdient gemacht, Christian Bühler aus Bern*). Seute bieten wir in der Reproduktion ein kleines Kunstwerk aus dem Atelier eines schweizerischen Wappenkunsters, des Holzbilds-hauers Rudolf Streuli-Bendel in Schaffhausen. Aus einem einzigen Stück Lindenholz von 70 cm Höhe ist der sein ausgearbeitete Gedachtnisschild herausgeschnitten, der auf seinem Nande in beforativ glücklicher Anordnung die Inschrift trägt: "1872, d. 22. April starb b(er) hochgeehrte Herr Jakob Lang v(on) Baden f(eines) Alters 59 Jahr. R(equiefcat) J(n) P(ace)"

*) "Die Schweis" I 1897 S. 519 ff.

Lebensdrang.

Tags siti' ich tatenlos an meinem Berde: Was ich erfasse, wird mir zur Beschwerde, Und erst, wenn Dunkelheit sich um mich breitet. Scheint mir die Brust gar wunderlich geweitet -Dann flieh' ich in die frühlingsnacht hinaus.

Bur Stadt der schönen Barten und Paläste, Ins Reich der Cuft, des Glanzes und der feste Derlockt es mich mit sehnendem Gefühle, Als wie auf Wogen sommerlicher Schwüle — Dor jeder Pforte steh' ich lauschend still.

Karoffen kommen prunkend angefahren, Betrefte fliegen - und mit hellen Scharen füllt sich das Destibul im Marmorglange. Umschwärmt, bewundert schreiten sie zum Tanze —

Die schillernden, berauschend schönen frau'n.

Jedwede hab' ich zitternd angeschaut, 211s sucht' ich meine ungetreue Braut. Dersteckt in Ranken und in Caubgewind, Staun' ich, wie glücklich diese Menschen find -O Gott, warum muß ich da draugen ftehn!

Ich meinte doch, es könnte - müßte sein, Die Eine, Schone führte mich hinein. Sie sah mich an — verstand — und wurde rot, 211s sie den Urm dem muden Breise bot -Und meine Seele flammt vor Sehnsucht auf.

Wie traumgebannt, mit feuchtumflortem Blick Causch' ich dem Custgeton der Ballmusik -Ein Schauer überläuft mich eisigkalt . . . hinweg, du scheue traurige Bestalt -

Bergieß dein Sehnen in die frühlingsnacht!

Paul Jlg, Ragaz.